

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Bilderbuch für Kinder, enthaltend: eine angenehme Sammlung von Thieren, Pflanzen, Blumen, Früchten, Mineralien, Trachten, und allerhand andern unterrichtenden Gegenständen aus dem Reiche der Natur, ...

alle nach den besten Originalien gewählt, gestochen, und mit einer kurzen
sowohl, als auch erweiterten wissenschaftlichen, und den
Verstandeskräften eines Kindes angemessenen Erklärung begleitet

Bertuch, Friedrich Justin

Rumburg, [1807?]

Der schwarze Bari

[urn:nbn:de:bsz:31-263174](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-263174)

22
20
gen an. Bald steht er auf allen vier Füßen und nimmt die Früchte mit dem Munde auf oder leckt, wenn es flüssige Sachen sind z. B. Milch, wie der Hund. Bald sitzt er auf drei Beinen und führt mit dem vierten die Nahrung zum Maule; oft sitzt er auch auf den Hintern und speist mit den Vorderhänden. Er hat lange und scharfe Zähne wie Hauer, womit er eine starke Wunde verursachen kann; doch pflegt er nicht leicht zu beißen, besonders wenn er gezähmt ist, welches leicht geschieht. Wenn er zugethan ist, dem leckt er mit seiner weichen Zunge die Hand. Liegt er an der Kette, so rasselt er damit unaufhörlich; denn er ist stets in Bewegung. Im Gehen bedient er sich jederzeit aller vier Füße, und trägt den Schwanz wie ihn die Abbildung zeigt. Er springt einige Ellen hoch. Eingesperrt, wo ihm vermuthlich die Zeit lang wird, zernagt er sich die Schwanzspitze. Er soll in diesem Zustande einen dem Ferschgequäke ähnlichen Laut hören lassen, der außerdem zuweilen dem Grunzen eines jungen Schweines gleicht. Er schläft oft, aber leise, theils liegend, theils sitzend und hält seine Schlafstelle sehr rein, wie er denn überhaupt Reinlichkeit liebt. Kälte kann er gar nicht vertragen; daher sterben diejenigen, welche nach Europa gebracht werden, gemeinlich in Winter. Sonderbar ist es, daß sie sich wegen Heftigkeit ihres Geschlechtstriebes mit Hunden und Katzen begatten, wovon man indeß noch keine Nachkommenschaft sah.

Der braune Mongus.

(*Lemur Mongoz.*)

Größe, Sitten, Lebensart, Vaterland &c. hat dieser mit dem vorigen gemein. Er ist eine bloße Spielart, und hat kein weiteres Unterscheidungszeichen, als in der Farbe, welche bey ihm braunlich ist. Um beide Augen hat er eine schwarze Einfassung. Die Oberlippe ist schwarzlich, die Backen sind weißlich, die Hände aschgrau.

Der schwarze Vari.

(*Lemur macaco niger.*)

Der Vari unterscheidet sich vom Mongus durch den langen Haarbusch neben den Ohren. Sein Haar ist auch überhaupt länger und wollichter, aber ebenfalls nicht bei allen von Einer Farbe. Das Vaterland hat er mit dem Mongus gemein. Er ist etwas größer als dieser; im natürlichen Zustande wild und lebhaft; jung gefangen läßt er sich

aber dennoch leicht bändigen und wird dann eben so possierlich wie der vorige. Allerley Früchte, und gezähmt, Kuchen und Butterb. od sind seine Nahrung. Wegen einer besondern Erweiterung der Luftröhre kann das Thier einen sehr starken Laut hervorbringen, der dem Brüllen des Löwen einigermaßen gleicht. Schwarz und aschgrau gemischt ist überall die Farbe seines Körpers.

Der schwarz und weiße Vari.

(*Lemur macaco.*)

Dieser ist eine bloße Spielart vom vorigen und kommt ihm daher in allem gleich, ausgenommen in der Farbe und Beschaffenheit des Haars, welches bey diesem länger und wollichter ist.

Der Mokoko.

(*Lemur catta.*)

Der Mokoko gleicht an Größe einer mittelmäßigen Katze; seine Länge ist etwa 16 Zoll. Er hat einen aschgrauen Kopf, ein weißes Gesicht und weiße Ohren. Die Schnauze ist schwarz, und um die Augen herum geht ein rautenförmiger Fleck von gleicher Farbe. Obenher ist der Hals aschgrau; der Rücken, die Arme und vordern Hände sind röhlich lichtgrau, die Beine fallen mehr ins Aschgrau, die untere Fläche des Oberarms ist kahl und schwarz. Der Unterleib ist schmutzig weiß; der Schwanz ist schwarz und weiß geringelt und dient daher zu einem besondern Unterscheidungszeichen. Das Haar dieses Thieres gleicht einer feinen, weichen aber nicht krausen Wolle.

Madagaskar, Guiana und Isle de France sind die Heimath des Mokoko. Auf der ersten Inseln sieht man ihn in Haufen zu funfzig auf den Klippen umherspringen und klettern. Obst, Wurzeln und Kräuter sind seine Speise. Man kann ihn so zahm machen, daß er wie ein Hund im Hause aus und eingeht. Er ist ausnehmend schmeichelhaft und possierlich. Wenn man ihn reizt oder erschreckt, läßt er einen kurzen, scharfen Laut hören; seine Zufriedenheit aber gibt er durch Spinnen, wie die Katzen, zu erkennen. Sonst hört man seine Stimme nicht.